



Volksbuch vaterländischer Dichtung

Schreckenbach, Paul

Hamburg-Großborstel, [1913]

Felix Dahn: Zu einem Bilde Kaiser Wilhelms I.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99339)

Handlung und Wissenschaft
hebe mit Mut und Kraft
ihr Haupt empor!
Krieger- und Heldentat
finde ihr Lorbeerblatt
treu aufgehoben dort
an deinem Thron!

Sei, Kaiser Wilhelm, hier
lang' deines Volkes Zier,
der Menschheit Stolz!
Fühl in des Thrones Glanz
die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

Nach Heinrich Harries von
B. G. Schumacher.



Zu einem Bilde Kaiser Wilhelms I.

Ja, das ist unsres ehrfurchtwürd'gen Kaisers,
ist unsres „Barbablanka“ teures Antlitz. —
Wohl mag der Fremdling bei dem Anblick fragen:
„Wie? — diese Züge, mild und väterlich,
sie sind des fürchterlich Gewaffneten,
des Kämpfers Bild, den zwanzig Siegeschlachten
erwiesen als Europas stärksten Mann?
Des Recken, der in blitzgeschwinden Schlägen,
als trüg' er Donars Hammer in der Hand,
der niemals fehlt und stets zur Faust zurückfliegt,
das kriegsgewalt'ge Frankreich niederwarf
vom Wasgenwald bis an den Ozean?
Des Schrecklichen, auf dessen Machtgebot
der Erdball zittert unter ehrnem Schritt
zehnhunderttausend reißiger Germanen?“

Der ist es, Fremdling; — — doch ein andrer noch,
 den ihr nicht kennt, wie wir ihn, segnend, kennen.
 Das ist der Sohn der Königin Luise,
 der Dulderrin, der ihres Volkes Weh
 das edle Herz zerfnickte: — jener Frau,
 die wir gleich einer Schutzgöttin verehren.
 Das ist der Bruder, welcher einfach, schlicht,
 ein Mann war in sehr männerarmer Zeit,
 nicht eitel träumte, doch auch nicht verzagte,
 und seine Pflicht tat, treu wie ein Soldat. — —
 Der, als des Herrschers höchstes Glück ihm ward:
 erlesne Diener, unvergleichliche,
 für Rat und Schlacht in seinem Volk zu finden,
 dies Glück verdiente, weil er sie erkannt
 und dicht an seinen Thron berufen hat,
 sich ihres Ruhmes freuend ohne Neid. — —
 Das ist der Fürst, den, als der Gott des Sieges
 mit unerhörtem Lorbeer ihm das Haupt
 fast überwält'gend krönte, doch der Düst,
 der höchst gefährliche, dämonische,
 der jenem Blatt entströmet, nicht berauscht hat,
 der friedlicher nach jedem Siege ward,
 und der das stärkste Kaiserschwert der Welt
 zum Schutz des Friedens nur gegürtet trägt. —
 Berauscht hat ihn auch nicht des Volkes Jubel,
 das er aus siebenhundertjäh'ger Schmach,
 aus seiner Zwietracht Elend und Verzweiflung
 erlöst hat und vereint: er blieb bescheiden.
 In kindlich-frommem Sinn, den auch die Männer,
 die ihn nicht teilen können, ernst verehren,
 gab er die Ehre seiner Siege: Gott. —
 Jedoch das Rührendste — noch nann't' ich's nicht,
 darum so warm dies Angesicht wir lieben. — —
 Wie würde mancher, der nicht Krone trägt,
 in Haß, nein — in Verachtung längst der Menschen

versteinert sein, nur stolz der Pflicht noch
dienend,
doch alle Liebe tötend in der Brust,
der nur den kleinsten Teil der Niedertracht,
des Undanks und der mörderischen Bosheit
an sich erfahren, welche dieses Haupt
seit vier Jahrzehnten wechselvoll erlitt!
Wer dürft' ihn schelten, hätte kalter Ekel
ihn längst erfaßt an allem Menschlichen? —
Nun schau' es an, dies Antlitz voller Güte,
die menschenfreud'ge Milde dieses Blicks! — —
Entweiht hat Schmeichelei gar oft den Namen,
den heiligsten, den Menschenlippen sprechen,
den Vaternamen, Fürst und Volk belügend:
doch jener Greis mit seinem warmen Herzen
für dieses Volk voll Undanks und voll Torheit, —
dem Vater gleicht er, der der Söhne Schuld
mit ungeschwächter Lieb' und Treue lohnt. — —
Dies ist das Bildnis unsres Vaters Wilhelm!
Du weißt nun, Fremdling, wie wir ihn
verehren:
es hat kein ander' Volk ein gleiches Haupt.
Felix Dahn.

Kaiser Wilhelm unter seinen Paladinen.

Am Babelsberg der graue Strom,
die Havel rauscht durch Rohr und Reiser;
auf Babelsberg in Sinnen steht
des jungen Deutschlands alter Kaiser.

Den Weg hinauf, den Weg hinab
blickt er ins blühende Gehege:
du Wiesengrün, du Baumespracht,
ihr seid die Kinder meiner Pflege.